

phzh n|w ph|sh wbz cps

Zertifikatsarbeit PICTS 2008/09

Auf dem Weg zum medien- pädagogischen Konzept an der Primarschule Weinfelden



Peter Keller
Ifangweg 12, 8570 Weinfelden

Primarschule Weinfelden

Oktober 2009

1	Einleitung.....	3
1.1	Ausgangslage / Eingrenzung.....	3
1.2	Zielsetzungen / Fragestellungen	3
2	Theoretische Grundlagen.....	4
2.1	Medienpädagogik.....	4
2.2	Schweiz – EDK (Erziehungsdirektorenkonferenz)	6
2.3	Kanton Thurgau	6
2.3.1	Lehrplan.....	6
2.3.2	Kantonales Konzept für die Einführung von ICT in der Primarschule	7
2.4	Schulentwicklung / Projektmanagement	7
3	Persönliche Gedanken zur Medienpädagogik.....	8
4	Umsetzung.....	9
4.1	Aktueller Stand der Medienintegration in Weinfelden.....	9
4.1.1	Initiative Primarschule Weinfelden.....	9
4.1.2	Initiative Kanton und Auswirkungen auf die Primarschule Weinfelden	9
4.2	Anforderungen an das medienpädagogische Konzept	11
4.2.1	Medienpädagogische Inhalte	11
4.2.2	Integration in den Unterricht	12
4.2.3	Unterstützungsangebote.....	12
4.2.3.1	Webseite „ http://www.ict-standards.ch “	12
4.2.3.2	Webseite „ http://www.informatik-psw.ch “	13
4.2.3.3	Beratungen durch den Informatikverantwortlichen	13
4.2.3.4	Lehrmittel und Weiterbildungen.....	13
4.2.3.5	Weitere Unterstützungsangebote.....	13
4.2.4	Überprüfung der Erreichung der Standards.....	13
4.2.5	Elterninformation und -schulung	13
4.2.6	Weiteres	14
4.3	Projektorganisation	14
4.3.1	Schulentwicklung.....	14
4.3.2	Organigramm.....	15
4.3.3	Rollenklärung.....	15
4.3.4	Zeitliche Umsetzungsplanung	15
5	Reflexion.....	17
5.1	Erfolgschancen	17
5.2	Persönlicher Lerngewinn.....	17
5.3	Kommentar der Schulleitungen	18
5.3.1	Schulleitung Primarschulzentrum Martin-Haffter.....	18
5.3.2	Schulleitung Primarschulzentrum Paul-Reinhart	18
5.3.3	Schulleitung Primarschulzentrum Schwärze	18
6	Bibliografie	19
6.1	Literaturverzeichnis.....	19
6.2	Internet – Linkverzeichnis	19
6.3	Anhang (nächste Seiten)	20

1 Einleitung

1.1 Ausgangslage / Eingrenzung

Die Primarschule Weinfelden ist schon länger daran, die Integration von Computern und Kommunikationsmitteln in den Unterrichtsalltag zu fördern. So wurde schon vor einigen Jahren ein Informatikbeauftragter mit einem grosszügigen Pensum eingesetzt, der sich um alle Belange rund um diese Thematik kümmert. In der Folge wurden eine optimale Infrastruktur sowie der Support inklusive Weiterbildung der Lehrpersonen aufgebaut. Es existiert ein bewilligtes Informatikkonzept.

Was bislang aber fehlt, sind verbindliche Aussagen bezüglich des Einsatzes von ICT (Information and Communication Technology) in den Unterricht. Solche werden auch vom Kanton im Rahmen der freiwilligen Einführung von ICT in der Primarschule verlangt, ohne die man kein Anrecht auf finanzielle Unterstützung hat. Gemäss Schulprogramm der Primarschule Weinfelden sollen deshalb im Laufe des Schuljahres 2009/10 in den drei Primarschulzentren medienpädagogische Konzepte entstehen.

Die Primarschule Weinfelden besteht aus drei Schulzentren, weshalb eigentlich drei Konzepte entstehen sollten, die – im Sinne des „bottom-up“ Prinzips – in den einzelnen Schulzentren entwickelt würden. Da aber in allen drei Zentren dieselben Voraussetzungen bezüglich Infrastruktur und Support (Informatikverantwortlicher) gegeben sind, wird in der Praxis wohl ein Konzeptentwurf basierend auf dieser Arbeit entstehen, der dann noch an etwaige Besonderheiten der einzelnen Schulzentren angepasst werden kann – dies auch im Sinne von Ressourcenschonung. Als Informatikverantwortlicher der gesamten Primarschule obliegt mir die Initiierung und Durchführung des Projektes. Was das genau umfasst, wird unter 4.3.3 Rollenklärung beschrieben.

Obwohl von einem medienpädagogischen Konzept gesprochen wird, geht es in erster Linie um die Integration von Computern in den Unterricht. Eine volle Einbindung anderer Medien wie Fernsehen, Mobiltelefon, iPod u.a.m. würde sowohl den Rahmen dieser Arbeit als auch des Konzeptes sprengen.

Diese Zertifikatsarbeit soll die Grundlage für die Erarbeitung eines medienpädagogischen Konzeptes sein, weshalb das eigentliche Konzept noch nicht beigelegt werden kann.

1.2 Zielsetzungen / Fragestellungen

Die Ziele des Konzeptes sind vielfältig: Medienerziehung zum Thema machen, zu fördernde Medienkompetenzen aufzeigen, Art und Weise der Integration von ICT in den Unterricht beschreiben, Stufenziele und die Überprüfung dieser Stufenziele definieren, Wertschöpfung der getätigten Investitionen erhöhen, kantonale Vorgaben erfüllen.

Aufgrund dieser Konzeptziele ergeben sich für mich folgende zwei zentrale Fragestellungen, welchen ich mit dieser Arbeit auf den Grund gehen möchte:

1. Welche medienpädagogischen Inhalte sollen in dieses Konzept einfließen?
2. Wie kann sichergestellt werden, dass medienpädagogischer Unterricht wirklich stattfindet?

Der Einbezug von Medienpädagogik in den Unterricht soll integrativ erfolgen; es gibt keine speziellen Zeitfenster. Der Schulalltag ist auch ohne diesen zusätzlichen Auftrag ausgefüllt und es kommen laufend neue Ansprüche dazu. Es ist deshalb unabdingbar, aus der Fülle von medienpädagogischen Aspekten auszuwählen, zentrale Themen herauszuschälen sowie Unterstützungsangebote bereitzustellen, dass ICT auch wirklich in den Unterricht einfließt, was aufgrund des fehlenden Faches und der fehlenden Zeugnisbeurteilung nicht so selbstverständlich ist.

Ich werde im Kapitel 2 diverse theoretische Bezüge zu den Konzeptzielen und den konkreten Fragestellungen herstellen und dann im Kapitel 4 diesbezügliche Umsetzungsmöglichkeiten aufzeigen.

2 Theoretische Grundlagen

2.1 Medienpädagogik

Wie werden Medien von Kinder und Jugendlichen im Alltag genutzt? Aufschlussreiche Antwort liefert hier die KIM-Studie 2008 des Medienpädagogischen Forschungsverbunds Südwestdeutschland ¹, wo jeweils rund 1200 Kinder im Alter von 6 bis 13 Jahren mündlich-persönlich, sowie deren Mütter schriftlich befragt werden. Bei der JIM-Studie 2008 (gleiche Quelle) sind es etwa 1000 Jugendliche von 12 bis 19 Jahren, die telefonisch befragt werden. Obwohl diese Studien in Deutschland durchgeführt wurden, kann davon ausgegangen werden, dass die Resultate kaum stark von einer Schweizer Studie abweichen würden. Folgende Resultate sind für diese Arbeit von Belang:

- 2/3 der befragten Kinder (6-13) nutzen den Computer mindestens 1x pro Woche, wobei die Nutzung mit dem Alter zunimmt, sind es doch bei Mittelstufenschülern schon 90%, die das Gerät mehrmals in der Woche benutzen.
- 2/3 der befragten Jugendlichen (12-19) nutzen Computer und Internet täglich; 90% mehrmals pro Woche.
- Trotz dieser intensiven Nutzung mangelt es an den entsprechenden Kompetenzen, sogar an den technischen, so ist bspw. die Anzahl der Kinder, die Dateiverzeichnisse anlegen können, kleiner als die derjenigen, die das nicht so gut können.
- Gemäss JIM-Studie 2007 hat für 1/4 der Jugendlichen das Internet eine extrem hohe Glaubwürdigkeit, so meinen 40% der 12 bis 13-Jährigen, dass die Inhalte im Internet geprüft sind. Es mangelt also auch an der Beurteilungskompetenz betreffend neuer Medien.

Medienbildung wäre also gefragt. Wer soll sie nun aber vermitteln? Gemäss Thomas Merz übernimmt die Schule nach wie vor einen wesentlichen Teil der Bildungsaufgaben, auch wenn in den letzten Jahrzehnten ausserschulische Institutionen und Lernfelder an Bedeutung gewonnen haben, dabei werden ihr vorwiegend folgende gesellschaftlichen Funktionen zugeschrieben: Qualifikation, Selektion und Integration. Unter Qualifikation versteht Merz eine gute Grundbildung sowie eine Qualifikation für spezifische berufliche Anforderungen. ²

Zum Thema „Notwendigkeit schulischer Medienbildung“ schreibt Thomas Merz: „Wollen wir aber Mündigkeit, Partizipation und Emanzipation im eigentlichen Sinn erreichen, so gibt es auch über die Kulturtechniken hinaus Aufgaben. Will Bildung tatsächlich zur Mündigkeit hinführen, so gehört die Reflexion des Mediensystems als zentraler Bestandteil unseres öffentlichen Lebens zwingend dazu. [...] Der Umgang mit Medien darf sich folglich nicht auf Zufälligkeiten und als selbstverständlich vermutete Kompetenzen beschränken. Vielmehr müssen die vielfältigen Erziehungs- und Bildungsaufgaben im Hinblick auf das Leben in der Medienwelt umfassend, sorgfältig uns systematisch reflektiert werden. [...] Der Ort, an dem in unserer Gesellschaft Wissen und Fertigkeiten *systematisch* vermittelt werden, ist wie oben dargestellt die Schule.“ ³

Medienbildung soll also von der Schule vermittelt werden. Die Schülerinnen und Schüler sollen Kompetenzen bezüglich Medien erlangen. Was bedeutend nun aber Medienkompetenz? Dazu gibt es verschiedenste Definitionen, allen ist aber gemeinsam, dass die Metaebene – die Reflexion über die Verwendung der Medien – nicht fehlen darf. Merz erwähnt zehn Zielbereiche der Medienpädagogik gemäss Doelker, die er teilweise ergänzt hat ⁴:

¹ <http://www.mpfs.de>

² Thomas Merz-Abt, 2005, S. 133/134

³ Thomas Merz-Abt, 2005, S. 139

⁴ Thomas Merz-Abt, 2005, S. 157/158

- Medienpositionierung
 1. „Präsenz der Medien“
 2. „Medien einschätzen lernen“
 3. „Medien auswählen lernen“
- Medienkompetenz
 4. „Medien lesen lernen“
 5. „Medien beurteilen lernen“
 6. „Medien gestalten lernen“
- Medienintegration
 7. „Medien auswerten lernen“
 8. „Medien beeinflussen lernen“
 9. „Medien einsetzen lernen“
- Leben mit und ohne Medien
 10. „Medien mit und ohne Medien“

Viel einfacher, und deshalb möglicherweise geeigneter für die Anwendung im Rahmen des zu erstellenden Konzeptes scheint mir das Kompetenzmodell des zentralschweizerischen Lehrplans zu sein. Hier werden drei Kompetenzstufen aufgeführt¹. Diese korrespondieren auch mit Aussagen aus dem aktuellen Thurgauer Lehrplan (siehe 2.3.1):

- ICT kennen und handhaben
- ICT zielgerichtet nutzen
- ICT reflektieren

In der ersten Stufe geht es um „fundamentales Wissen und Handhabung grundlegender Funktionen von ICT-Geräten“. Die zweite Stufe thematisiert dann die konkrete Nutzung von ICT als Werkzeug, um die Erarbeitung von Lerninhalten zu unterstützen, während die dritte Stufe auf die kritische Auseinandersetzung mit ICT zielt. In der Folge werden diese Kompetenzstufen mit vier Nutzungsarten gekoppelt

- Sich informieren mit ICT
- Kommunizieren und kooperieren mit ICT
- Üben, spielen und experimentieren mit ICT
- Gestalten und präsentieren mit ICT

und in einer übersichtlichen Matrix dargestellt. Daraus lassen sich schliesslich (fast) alle konkreten Ausprägungen des Computereinsatzes auf der Primarstufe ableiten. Diese Matrix liefert auch eine Antwort zur eingangs aufgeführten ersten Fragestellung nach den medienpädagogischen Inhalten, weshalb ich sie im Kapitel 4 – Umsetzung – wieder aufnehme.

Bei der zweiten Haupt-Fragestellung aus der Einleitung „Wie kann sichergestellt werden, dass medienpädagogischer Unterricht wirklich stattfindet?“ geht es um didaktische Aspekte. Jürg Fraefel (PHZH) schreibt im Educaguide „Didaktik“² (⇒ Unterstützung ⇒ Weshalb braucht es eine pädagogische Unterstützung?): „Als fächerübergreifender Unterrichtsgegenstand in der Volksschule ist Medienbildung überall und in der Praxis doch wieder nirgends verbindlich vertreten. Hilfestellungen für die Lehrpersonen zur Intensivierung des Einsatzes und zur Erhöhung der Verbindlichkeiten sind notwendig. [...] Untersuchungen haben ergeben [...], dass sich Lehrpersonen nebst guter Infrastruktur und Weiterbildung vor allem

- persönliche Unterstützung in der Umsetzung der Informatikintegration und
- exemplarische Unterrichtsbeispiele für eine sinnvolle Integration von ICT im Unterricht

wünschen.“ Der Educaguide liefert dann selber umfassende didaktische Hilfestellungen. Auch zu erwähnen ist das Buch „Werkzeugkiste Computer“³, welches ähnlich wie der Educaguide eine Fülle didaktischer Hinweise auflistet, um ICT erfolgreich im Unterricht integrieren zu können. Unter 4.2.2 (Integration in den Unterricht) wird auf diese Hilfsmittel verwiesen. Zudem wird unter 4.2.3 auf Fraefels Forderung nach persönlicher Unterstützung und Unterrichtsbeispielen eingegangen.

Soviel zu medienpädagogischen Theorien, was sagt nun die Schulpolitik zum Ganzen?

¹ Schrackmann, Knüsel, Moser, Mitzlaff, Petko, 2008, S. 35-37

² <http://www.educaguides.ch/dyn/9973.php>

³ Bärswyl, Fink, Suter, 2006, S.15-33

2.2 Schweiz – EDK (Erziehungsdirektorenkonferenz)

In Ihrer Strategie im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien und Medien vom März 2007¹ definiert die EDK als übergeordnetes Ziel die Integration von ICT in den Unterricht aller Schulstufen, und zwar als Hilfsmittel für das Lehren und Lernen, aber auch im Rahmen einer umfassenden Medienpädagogik. Im Rahmen der Vermittlung von „ICT-Literacy“ sollen allen Schülerinnen und Schülern Grundfertigkeiten im Umgang mit ICT vermittelt werden, und es soll die Chancengleichheit bezüglich ICT und Medien gefördert werden. Gemäss Handlungsfeld 1 sollen diese Ziele in die Lehrpläne und zu erreichenden Standards einfließen.

Der von den deutschsprachigen EDK-Regionen lancierte Lehrplan 21 nimmt ICT/Medien als überfachliches Thema auf. Im Vernehmlassungsbericht zu den Grundlagen für den Lehrplan 21 ist zu lesen: „Der Umgang mit Informationen ist eine zentrale Herausforderung für Schülerinnen und Schüler, an der in vielen Fachbereichen gearbeitet wird.“²

2.3 Kanton Thurgau

2.3.1 Lehrplan

Im aktuellen Lehrplan für die Primarschule des Kantons Thurgau sind ICT und Medien nur am Rande unter „Andere Unterrichtsbereiche“ aufgeführt. Im Abschnitt „Informatik“ wird darauf hingewiesen, dass der klassenweise Einsatz von Computern nicht vorgesehen, die freiwillige Verwendung aber ohne weiteres möglich sei. Hier gilt es zu bedenken, dass dieser Teil des Lehrplans aus dem Jahre 1996 stammt, zu einer Zeit, wo die Entwicklung im Bereich ICT nicht voraussehbar war. Im Weiteren ist folgendes Zitat bemerkenswert: „Die Primarschule schafft mit der Förderung der Lernbereitschaft, durch Erarbeiten von Problemlösungsverfahren und durch die Schulung des flexiblen Denkens wesentliche Voraussetzungen für den Umgang mit den neuen Technologien.“³

Der Abschnitt zur „Medienkunde“ ist dann wesentlich umfangreicher⁴. Es wird auf die Bedeutung der Medien in der heutigen Gesellschaft hingewiesen und es werden folgende drei Leitideen/Richtziele aufgeführt:

1. Medien bewusst verwenden
Die Schule soll der Gefahr der Reizüberflutung und seelischen Überforderung aufgrund des einen beträchtlichen Teil der Freizeit einnehmenden Medienkonsums entgegenwirken und mittels bewussterer Verwendung mehr Freude und Spass am Umgang mit Medien vermitteln.
2. Gemeinsamer Umgang mit Medien
Die Schule bietet durch den Austausch der Medienerlebnisse die Chance, der Vereinzelung bei der Medienrezeption entgegenzuwirken. Zudem ist eine Auseinandersetzung mit dem Einfluss der Medien auf das eigene Weltbild notwendig.
3. Mittelbare Erfahrungen
Die Schule soll mithelfen, dass die Schülerinnen und Schüler Aussagen der Medien soweit wie möglich der eigenen Wirklichkeit gegenüberstellen und die Informationen verschiedener Medien über denselben Inhalt vergleichen. (Medienreflexion)

Unter den didaktischen Bemerkungen wird darauf hingewiesen, dass Medienkunde in allen Fächern stattfindet und dass neben der „Rezeption“ auch die Bereiche „Reflexion“ und „Produktion“ zu einer umfassenden Medienkunde gehören.

¹ http://edudoc.ch/record/30020/files/4_8_ICT_d.pdf, S. 2

² http://www.lehrplan.ch/dokumente/vernehmlassung/Bericht_zur_Vernehmlassung.pdf, S.20

³ Kt. Thurgau / DEK, 2006, S. 183 <http://avk.formular.tg.ch/online/get.cfm?contentID=3561>

⁴ Kt. Thurgau / DEK, 2006, S. 187 <http://avk.formular.tg.ch/online/get.cfm?contentID=3561>

Fazit: Sowohl EDK als auch der Kanton Thurgau haben die medienpädagogischen Theorien bezüglich Inhalte („umfassende Medienkunde“) und integrativem Unterricht in ihre Empfehlungen und Lehrpläne aufgenommen.

2.3.2 Kantonales Konzept für die Einführung von ICT in der Primarschule

Ende 2008 beschloss der Regierungsrat des Kantons Thurgau die freiwillige Einführung von Informatik in der Primarschule. Im erläuternden Bericht zu den Rahmenbedingungen¹ dieser Einführung wird die Bedeutung der Medienpädagogik in vielfältiger Weise dargestellt. Es wird auf die KIM-Studie (siehe 2.1) und auf die EDK-Empfehlungen (siehe 2.2) verwiesen. Daraus werden einige medienpädagogische Überlegungen abgeleitet, etwa dass die Schule sich mit den Informations- und Kommunikationstechnologien, die heute Teil unseres Alltags sind, auf verschiedenen Ebenen auseinandersetzen müsse: Anwendungswissen erwerben, Einsatz verschiedener elektronischer Mittel und Gestaltung, Nachdenken über Einsatz und Auswirkung (Metakognition).²

Im Weiteren wird festgehalten, dass es mittlerweile unbestritten sei, dass das Erlernen des Umgangs mit den ICT nicht dem privaten, etwa dem häuslichen Sektor oder aber der Berufs- und Weiterbildung überlassen werden dürfe. Sonst würde sich die Schere zwischen geförderten und diesbezüglich benachteiligten Kindern schnell weit öffnen. Die Chancengleichheit bezüglich Vorbereitung auf das Berufsleben und Medienkompetenz im Alltag wäre ungleich verteilt.³

Es ist unverkennbar, dass die medienpädagogischen Überlegungen gemäss Kapitel 2.1 auch hier eingeflossen sind.

Es folgt noch eine Auseinandersetzung darüber, ob die Einführung von ICT „top down“ oder „bottom up“ erfolgen soll. Es werden dann Vor- und Nachteile der beiden Verfahrensweisen aufgeführt, auf die ich hier nicht eingehen möchte. Schliesslich wird festgestellt, dass es keinen idealen Weg gibt, weshalb sich der Kanton Thurgau zu einem Kompromiss durchgerungen hat: Der Kanton gibt Rahmenbedingungen und Standards vor (top down). Die Schulgemeinden entscheiden, ob, wann und wie diese Rahmenbedingungen und Standards erreicht werden (bottom up).⁴

Über mögliche Vorgehensweisen betreffend erwähnter Einführung setze ich mich im nächsten Kapitel noch etwas intensiver auseinander.

2.4 Schulentwicklung / Projektmanagement

Gemäss den Ausführungen von Beatrix Zumsteg, Dozentin PHZH, zum Thema ICT-basierte Medien und Schulentwicklung anlässlich des PICTS Moduls 6 sollten bei einem Schulentwicklungsprozess folgende Phasen durchlaufen werden, um die Chancen für einen erfolgreichen Abschluss zu erhöhen:

1. Entstehung einer gemeinsamen Aufmerksamkeit
2. Gemeinsame Sinngebung und Wertorientierung
3. Standortbestimmung und Zielvereinbarung
4. Aktion
5. Evaluation

Auch in den Theorien zum Projektmanagement werden ähnliche Phasen aufgezählt. So lauten die sechs Phasen eines Projekts gemäss Hans Peter Gächter⁵: 1. Idee – 2. Hauptstudie – 3. Detailstudie – 4. Realisierung – 5. Einführung – 6. Abschluss. Fasst man die 4. und 5. Phase zusammen, sind keine grossen Unterschiede zu den fünf Phasen gemäss Zumsteg mehr auszumachen.

¹ www.vernehmlassungen.tg.ch/online/get.cfm?contentID=51

² www.vernehmlassungen.tg.ch/online/get.cfm?contentID=51, S.12-13

³ www.vernehmlassungen.tg.ch/online/get.cfm?contentID=51, S. 33

⁴ www.vernehmlassungen.tg.ch/online/get.cfm?contentID=51, S. 14

⁵ Gächter, 2007, S. 9

Beatrix Zumsteg betonte die Wichtigkeit der 2. Stufe „Gemeinsame Sinngebung und Wertorientierung“. Diese ermögliche eine persönliche Identifikation mit dem Projekt, was eigentlich unabdingbar sei für eine erfolgreiche Umsetzung. Wichtig sei, dass die Sinn- und Wertediskussion formell geführt werde. Ein absoluter Konsens sei nicht zwingend nötig. Allfällige Widerstände müssten aber in den weiteren Verlauf des Projektes einfließen, ernst genommen werden und mit sinnvollen Lösungen „entschärft“ werden. Werde überhaupt kein Konsens gefunden, müsse die Weiterführung des Projektes in Frage gestellt werden. Auch Gächter¹ schreibt über die 2. Stufe: „Am Schluss dieser Phase steht immer der Entscheid über die Weiterführung des Projektes an.“

Soweit die Theorie. Dadurch, dass der Kanton Rahmenbedingungen und Standards vorgibt (siehe 2.3.2), muss in Frage gestellt werden, ob die Einführung von ICT als echter Schulentwicklungsprozess durchgeführt werden kann. Weitere Gedanken dazu folgen im Kapitel 4.3 (Projektorganisation).

3 Persönliche Gedanken zur Medienpädagogik

Ich möchte an dieser Stelle noch einige persönliche Gedanken zur Integration von ICT in den Unterricht anfügen:

ICT hat sich in den letzten Jahren zur vierten Kulturtechnik – nebst Lesen, Schreiben und Rechnen – entwickelt. Fast drei Viertel der arbeitstätigen Bevölkerung der Schweiz war 2008 im Dienstleistungssektor tätig², in welchem der Computer zum zentralen Arbeitsinstrument geworden ist. Die Schule hat den Auftrag, Schülerinnen und Schüler auf die Herausforderungen der heutigen Gesellschaft vorzubereiten. Da ist es für mich selbstverständlich, dieser Thematik in der Schule den nötigen Platz einzuräumen.

Die Nutzung von Medien ist gemäss Studien (siehe 2.1) zudem eine zentrale Freizeitaktivität der heutigen Jugendlichen. Explodierende Nutzerzahlen von Community-Plattformen wie Facebook und Co. zeigen dies ebenfalls. Gleichzeitig fehlt aber die nötige kritische Reflexion dieser Nutzung. Die Eltern sind überfordert, diesbezüglich zu unterstützen, da sich die wenigsten von ihnen in dieser Welt bewegen und die Problematik gar nicht beurteilen können. Sie sind bestenfalls „Digital Immigrants“, weshalb ihnen diese Welt trotz aller Bemühungen eher fremd bleiben wird. Hier, meine ich, kann und soll die Schule in die Lücke springen und den Schülerinnen und Schülern den verantwortungsvollen Umgang mit neuen Medien näherbringen und ihnen Medienkompetenz gemäss den weiter oben aufgeführten Theorien vermitteln.

Zudem ist unbestritten, dass in der Schule je länger je mehr nicht mehr Wissensvermittlung im Zentrum steht, sondern die Vermittlung der Fähigkeit, wie man zum nötigen Wissen kommt, und da spielen neue Medien und Medienkompetenz die entscheidende Rolle.

Alle diese Überlegungen erfordern eine intensive Auseinandersetzung mit den neuen Medien – schon in der Primarschule, weshalb die Ausarbeitung eines medienpädagogischen Konzeptes längst überfällig ist.

¹ Gächter, 2007, S. 14

² http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/03/02/blank/key/erwerbstaetige0/nach_sektor_und_region.html

4 Umsetzung

4.1 Aktueller Stand der Medienintegration in Weinfelden

4.1.1 Initiative Primarschule Weinfelden

Im Jahre 2003 erfolgte der eigentliche Startschuss der Primarschule Weinfelden im Bereich Informatik. Es wurde ein Informatikverantwortlicher eingesetzt, der sich fortan um alle Belange rund um die Informatik an der Primarschule Weinfelden kümmerte. Im Laufe der Jahre entstand eine optimale Infrastruktur. Der technische und pädagogische Support wurde sichergestellt. Im Bereich „Wissensmanagement“ wurde eigens eine Webseite¹ lanciert. Auch verschiedenste Weiterbildungen wurden angeboten und durchgeführt. Im Jahre 2007 erfolgte eine erste Evaluation dieser Anstrengungen, die gezeigt hat, dass die Informatikmittel für alle Belange der Schularbeit (Vorbereitung, Administration, Zusammenarbeit) viel intensiver eingesetzt werden, für den eigentlichen Unterricht aber trotz allem noch eher wenig². Eine detaillierte Auswertung dieser Evaluation findet man auch im Ende 2008 erstellten Informatikkonzept, welches alle Belange rund um die Informatik regelt, den pädagogischen Teil aber ausklammert. Im Rahmen dieses Konzeptes wurde auch eine umfassende Ist-Soll-Analyse erstellt, welche den damals aktuellen Stand sowie Entwicklungsziele bezüglich Informatik aufzeigt. Dieses Konzept entspricht dem PICTS-Leistungsnachweis des Moduls 3.³

Trotz all dieser Anstrengungen erfolgt die eigentliche Medienintegration immer noch ausschliesslich auf freiwilliger Basis und demzufolge von Lehrperson zu Lehrperson und von Klasse zu Klasse sehr unterschiedlich, weshalb die Behörde der Primarschule Weinfelden schon im Schuljahr 2006/07 als strategisches Ziel „die Erarbeitung eines Konzeptes für den Einsatz der Informatikmittel im Schulzimmer“ festgelegt hat, was dann durch die oben erwähnte Evaluation (2007) noch unterstrichen wurde.

Am Behördenseminar vom November 08 wurde dann entschieden, dass die Primarschule Weinfelden die Rahmenbedingungen (siehe folgendes Kapitel) für den Erhalt der Gelder des Kantons erfüllen möchte. U.a. wurde als Folge dieses Entscheides die Erstellung eines medienpädagogischen Konzeptes ins Schulprogramm 09/10 und in die Leistungsvereinbarung mit den Schulleitungen aufgenommen. Einerseits möchte man die kantonalen Beiträge als Anteil an die getätigten Investitionen beziehen, andererseits aber vor allem die Wertschöpfung derselben generell erhöhen.

4.1.2 Initiative Kanton und Auswirkungen auf die Primarschule Weinfelden

Ende 2008 beschliesst der Regierungsrat des Kantons Thurgau die freiwillige Einführung von Informatik in der Primarschule (siehe 2.3.2). Schulgemeinden, die sich zu dieser Einführung entschliessen und die Bedingungen des Kantons erfüllen, erhalten finanzielle Beiträge. Es wird zwischen einem Startbeitrag (Startbedingungen erfüllt) und einem Umsetzungsbeitrag (ICT-Einführung erfolgreich umgesetzt) unterschieden. Die Primarschule Weinfelden hat sich, wie im letzten Kapitel erläutert, entschieden, an diesem Projekt teilzunehmen und ist nun daran, die Startbedingungen zu erfüllen.

Ich liste in der Folge diese Startbedingungen⁴ und den Stand der Primarschule Weinfelden bezüglich Erfüllung dieser Bedingungen auf.

Kantonale Startbedingungen	Stand der Primarschule Weinfelden
1. Die Bereitschaft von Lehrerschaft und Behörde für den integrativen ICT-Einsatz ist vorhanden.	Die Behörde hat schon mehrfach festgehalten, dass der Einsatz von ICT im Unterricht erhöht werden soll. Spätestens auf Beginn des kommenden Schuljahres möchte man die Startbe-

¹ <http://www.informatik-psw.ch>

² <http://www.informatik-psw.ch/evaluation/SurveySummary.html>

³ <http://www.educanet2.ch> ⇒ PICTS08/09 Modul 3

⁴ <http://avk.formular.tg.ch/online/get.cfm?contentID=3886>

	dingungen erfüllen. Die Erstellung eines medienpädagogischen Konzeptes ist auch im verbindlichen Schulprogramm festgehalten (siehe 4.1.1). Zur Bereitschaft der Lehrerschaft siehe unter 4.3.1.
2. Die Lehrerschaft verfügt über die notwendigen Anwenderkompetenzen.	Die Lehrpersonen haben sich kürzlich gemäss den geforderten Kompetenzen ¹ selbst eingeschätzt und sind angehalten, im Laufe des Schuljahres 09/10 fehlende Kompetenzen zu erlangen, was von den Schulleitungen am Ende des Schuljahres überprüft wird. Hierfür steht ein massgeschneidertes schulinternes Weiterbildungsangebot bereit. Dieses „Weiterbildungskonzept“ entspricht dem PICTS-Leistungsnachweis der Module 4 & 5. ² Die Evaluation dieser Weiterbildungen erfolgt gemäss Leistungsnachweis zum Modul 6. ³
3. Der integrative Einsatz von ICT ist in einem Konzept geregelt. Die Meilensteine sind im Entwicklungsplan festgehalten.	Die Grundlage für das hier geforderte Konzept wird mit dieser Zertifikatsarbeit gelegt. Die Meilensteine und der Entwicklungsplan sind Teil des schon genehmigten allgemeinen Konzeptes. ⁴
4. Der pädagogisch-didaktische Support ist in der Schuleinheit vorhanden.	Diese drei Voraussetzungen sind bereits erfüllt. Details sind dem genehmigten allgemeinen Konzept zu entnehmen. ⁴
5. Der technische Support ist in der Schuleinheit geregelt.	
6. Die Grundausstattung bezüglich Hardware ist vorhanden.	
7. Die Eltern sind und werden über die Art des ICT-Einsatzes im Unterricht informiert.	Dieser Punkt soll ebenfalls in die bevorstehende Erarbeitung eines medienpädagogischen Konzeptes fließen.
8. Die vorhandenen elektronischen Medien werden auch auf der Ebene der Zusammenarbeit unter den Lehrpersonen und mit den Eltern genutzt.	Diese Voraussetzung ist ebenfalls bereits erfüllt. Alle drei Schulzentren verfügen über eine serverbasierte zentrale Datenablage für die Zusammenarbeit unter den Lehrpersonen und über eine schulhauseigene Webseite für jene mit den Eltern. Im medienpädagogischen Konzept werden zudem zusätzlich noch ICT-Weiterbildungen für Eltern vorgeschlagen.

Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass mit Ausnahme eines Konzeptes, in welchem es in erster Linie um die Integration der Medien (medienpädagogisches Konzept) geht, die kantonalen Startbedingungen erfüllt sind, weshalb im nächsten Kapitel auf die Anforderungen an dieses Konzept eingegangen wird.

¹ <http://avk.formular.tg.ch/online/get.cfm?contentID=3885>

² <http://www.educanet2.ch> ⇒ PICTS08/09 Modul 5

³ <http://www.educanet2.ch> ⇒ PICTS08/09 Modul 6

⁴ <http://www.educanet2.ch> ⇒ PICTS08/09 Modul 3

Es folgen die Kriterien zum Erhalt der Umsetzungsbeiträge, die mit der Umsetzung des medienpädagogischen Konzeptes ebenfalls erfüllt werden sollten.

Kantonale Umsetzungsbedingungen	Stand der Primarschule Weinfelden
1. Die Schule hat die Ziele gemäss Konzept/Entwicklungsplan umgesetzt.	Das medienpädagogische Konzept regelt die noch nicht umgesetzten Ziele.
2. Die Lehrpersonen setzen ICT routiniert als Werkzeug im Unterricht ein.	Die Überprüfung dieser Bedingungen ist Teil des medienpädagogischen Konzepts.
3. Sechstklässlerinnen und Sechstklässler haben Ziele und Basisstandards erreicht.	

4.2 Anforderungen an das medienpädagogische Konzept

Dieses Kapitel soll aufzeigen, welche Inhalte das Konzept umfassen könnte.

4.2.1 Medienpädagogische Inhalte

Dieser Konzeptteil ist zentral und soll die erste der eingangs gestellten Fragen beantworten („Welche medienpädagogischen Inhalte sollen in dieses Konzept einfließen?“ – siehe 1.2). Einerseits gilt es die Vorgaben des Kantons betreffend Erreichung von Basisstandards zu erfüllen (siehe 4.1.2 – Umsetzungsbedingungen), andererseits sollen die medienpädagogischen Erkenntnisse gemäss Kapitel 2 einfließen.

In erster Linie soll Medienpädagogik einfach mal zum Thema werden. Sensibilisierung der Lehrpersonen ist gefragt. Es soll ihnen bewusst werden, wie wichtig diese Thematik für die Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler auf die Gesellschaft ist und zwar bezüglich allen Medienkompetenzbereichen (eben u.a. auch der Medienreflexion). Dem Aspekt der Sensibilisierung muss auch bei der Projektorganisation (siehe 4.3.1) das nötige Gewicht beigemessen werden.

Der Kanton definiert Standards, welche die Schülerinnen und Schüler am Ende des 6. Schuljahres erreicht haben müssen.¹ Im Konzept sollen diese aufgelistet, mit Erläuterungen ergänzt und vielleicht auf Schuljahre aufgeteilt werden, einerseits als Hilfestellung, andererseits um Doppelspurigkeiten zu vermeiden und die knappe zur Verfügung stehende Zeit so effizient wie möglich zu nutzen (z.B. bei einem Wechsel der Lehrperson). Diesbezüglich drängt sich eventuell auch die Vorgabe des Einsatzes diverser Softwaretitel auf, um damit die Voraussetzungen für Kontinuität und somit Effizienz im Laufe der sechs Schuljahre zu schaffen.

Gleichzeitig sollen diese Standards in einen grösseren Kontext eingebunden werden. Dazu ist die Matrix aus dem Buch „Computer und Internet in der Primarschule“², welche ich unter 2.1 beschrieben habe, sehr geeignet:

	ICT kennen u. handhaben	ICT zielgerichtet nutzen	ICT reflektieren
Benutzen von ICT	U1 U2 U3 U4	U7 M1 M6 M7	U6 U10 M2 M5 M14
Sich informieren mit ICT	U9	M12	M5
Kommunizieren und kooperieren mit ICT	M16		M4 M5 M15
Üben, spielen und experimentieren mit ICT	U5	U5 M3	x)
Gestalten und präsentieren mit ICT	U8 M9	M8 M10 M11 M13	M5 M13

¹ Anhang 1 <http://avk.formular.tg.ch/online/get.cfm?contentID=3884>

² Schrackmann, Knüsel, Moser, Mitzlaff, Petko, 2008, S. 35-37

Diese Matrix stellt einerseits sicher, dass die drei Kompetenzstufen, insbesondere die Medienreflexion, vertreten sind und ermöglicht zudem sehr schön die Einbettung der kantonalen Standards. Um alle diese Standards unterbringen zu können, habe ich die Matrix noch leicht angepasst (gelbe Zeile). Die Kürzel U1 - U10 (Unterstufe) und M1 - M16 (Mittelstufe) stehen für die Lernziele gemäss den kantonalen Basisstandards für Schülerinnen und Schüler¹.

Diese Auflistung zeigt schön, dass durch Erreichung der kantonalen Standards eine recht ausgewogene Medienkompetenz gemäss der im Kapitel 2 behandelten Theorien erreicht werden kann. Durch Ergänzung mit dem einen oder anderen zusätzlichen Lernziel kann diese Ausgewogenheit noch optimiert werden. Ich möchte hier beispielhaft ein mögliches zusätzliches Lernziel anfügen:

x) Schüler und Schülerinnen nutzen Lernprogramme und Lernspiele sinnvoll und setzen je nach Situation das geeignete Lernmedium ein.

Hinweise auf Lehrmittel (siehe 4.2.3.4) werden diese Auflistung abrunden. So arbeitet zum Beispiel das Lehrmittel „make IT easy!“² mit denselben Nutzungsarten. Jede Nutzungsart wird darin mit einer Farbe gekennzeichnet, die ich in obenstehender Tabelle ebenfalls verwendet habe (Ausnahme: gelb).

4.2.2 Integration in den Unterricht

Dieser Konzeptteil, sowie der folgende zu den Unterstützungsangeboten (4.2.3), soll Antworten auf die zweite eingangs formulierte Fragestellung („Wie kann sichergestellt werden, dass medienpädagogischer Unterricht wirklich stattfindet?“) geben. Für ICT und Medienpädagogik wird, wie schon mehrfach erwähnt, kein spezielles Fach eingeführt, und auch die Stundentafel wird nicht geändert, das heisst ICT soll integrativ in den bisherigen Unterricht eingebettet werden, was auch im Konzept erwähnt werden soll.

Natürlich wurde bisher schon Medienkunde betrieben, wobei meist herkömmliche Medien Unterrichtsgegenstand waren (Buch, Zeitung, Fernsehen). Und dies geschah ebenfalls integriert, vornehmlich wahrscheinlich im Sprachunterricht. Trotzdem stellt diese Integration eine besondere Herausforderung dar, werden doch ohne zusätzliche Zeitfenster recht viele neue Inhalte verlangt. Dies gilt insbesondere für Lehrpersonen, die sich mit ICT nicht allzu stark identifizieren können. Da braucht es Unterstützung aller Art, damit dann medienpädagogischer Unterricht auch wirklich so optimal wie möglich stattfindet.

Unter 2.1 wurden didaktische Hilfsmittel aufgezählt (siehe Seite 5), auf die nun in diesem Konzeptteil konkret hingewiesen wird und aus denen einzelne Punkte aufgezählt werden (z.B. Unterrichtsformen, die sich für ICT-integrierten Unterricht besonders eignen). Im Weiteren soll das Konzept sukzessive mit Unterrichtsszenarien ergänzt werden (z.B. als Anhang oder auf der Internetseite ⇨ 4.2.3.2), welche darlegen, mit welchen Unterrichtsinhalten und in welchen Fachbereichen die geforderten ICT-Lernziele so integrativ wie möglich erreicht werden könnten. Dass dies nötig ist, haben auch Untersuchungen gezeigt (siehe 2.1). Ein Schwerpunkt muss sein, aufzuzeigen, dass ICT so eingesetzt wird, dass ein Mehrwert entsteht. So reicht es beispielsweise nicht, den Aufsatz statt wie bisher von Hand neu am Computer ins Reine zu schreiben, sondern es gilt die Möglichkeiten der neuen Medien auch einzusetzen, indem schon der Entwurf am Computer entsteht und so derselbe Text nicht zweimal geschrieben werden muss.

4.2.3 Unterstützungsangebote

Vielfältige Unterstützungsangebote müssen vorhanden sein, wie dies auch Untersuchungen gezeigt haben (siehe 2.1 und 4.2.2). Diese sollen im Konzept aufgelistet werden, nämlich:

4.2.3.1 Webseite „<http://www.ict-standards.ch>“

Die Seite „[ict-standards.ch](http://www.ict-standards.ch)“ stammt von der PHTG und ist im Rahmen des Projektes zur Einführung von ICT an den Primarschulen Thurgau lanciert worden. Sie beinhaltet eine Datenbank, welche zu den Schü-

¹ Anhang 1 <http://avk.formular.tg.ch/online/get.cfm?contentID=3884>

² Durand, Emmenegger, Kehl, Korner, Kubba-von Jüchen, 2006

lerstandards passende Unterrichtsideen liefert. Eine ausführliche Beschreibung dieser Webseite habe ich im Rahmen des PICTS-Moduls 5 (Auftrag 6) erstellt.¹

4.2.3.2 Webseite „<http://www.informatik-psw.ch>“

Diese Webseite ist schon länger in Betrieb. Hier wird über alle Belange rund um die Informatik an der Primarschule Weinfelden informiert. Sie gliedert sich in die Kapitel „Umfragen/Konzept“, „Hardware“, „Software-Diverses“, „Software-Bibliothek“, „Unterricht“, „Weiterbildung“, „Fehlermeldung“, „Support“, „Info-Archiv“, „Download-Links“ und „Kontakt“. Der Bereich „Unterricht“ wurde bis anhin ziemlich stiefmütterlich behandelt. Idee wäre es, dieses Kapitel mit den Unterrichtsszenarien gemäss 4.2.2 und den durchgeführten Unterrichtseinheiten der Weinfelder Lehrpersonen (siehe 4.2.3.5 – Schatzkiste) zu ergänzen. Das Konzept könnte hier allenfalls eine gewisse Verbindlichkeit zum Liefern von durchgeführten Unterrichtseinheiten vorgeben.

4.2.3.3 Beratungen durch den Informatikverantwortlichen

Diese Möglichkeit besteht schon länger, wird aber aus verschiedenen Gründen eher selten benutzt. Durch die Verbindlichkeit, die durch dieses medienpädagogische Konzept entsteht, gehe ich davon aus, dass dieses Angebot vermehrt in Anspruch genommen wird. Im Konzept soll der organisatorische Ablauf und der Umfang einer solchen Beratung festgelegt werden.

4.2.3.4 Lehrmittel und Weiterbildungen

Es sollen geeignete Lehrmittel im Konzept aufgelistet werden. So insbesondere das Zürcher Lehrmittel „Medienkompass“², aber beispielsweise auch „make IT easy!“³, welches wie schon erwähnt auf den vier Nutzungsarten gemäss „Computer und Internet in der Primarschule“⁴ aufbaut (siehe 4.2.1). Zudem sollen auch obligatorische oder fakultative schulhausinterne Weiterbildungen angeboten und durchgeführt werden. Diese können eine Einführung in die oben erwähnten Lehrmittel beinhalten oder aber auch konkrete Unterrichtseinheiten vorstellen. Auch dies soll im Konzept erwähnt werden.

4.2.3.5 Weitere Unterstützungsangebote

Es folgen weitere Formen möglicher Unterstützung, die je nach Bedarf ins Konzept einfließen können.

- Teamteaching (zusammen mit dem Informatikverantwortlichen)
- Tandems (bezüglich ICT erfahrene Lehrperson, bezüglich ICT unerfahrene Lehrperson)
- Austausch im Schulhausteam (z.B. am Konvent, in Stufengruppen)
- Schatzkiste (Sammlung erfolgreich durchgeführter ICT-Unterrichtseinheiten) ⇒ 4.2.2 / 4.2.3.2

4.2.4 Überprüfung der Erreichung der Standards

Das Konzept muss aufzeigen, wie am Ende des dritten und/oder sechsten Schuljahres die Erreichung der geforderten Standards überprüft wird. Der Kanton schlägt einen ICT-Pass⁵ vor, in welchem via Selbst- und Fremdeinschätzung das Erreichen der geforderten Lernziele visiert wird. Erläuternde Hinweise, Details und Arbeitsproben ergänzen diese Selbst- und Fremdeinschätzung. Die Verwendung dieses ICT-Passes ist aber freiwillig. Wichtig ist, dass eine Möglichkeit gefunden wird, bei welcher der Aufwand der Lehrpersonen möglichst gering bleibt. Dies könnte mit dem Einsatz dieses Passes ohne weiteres erreicht werden.

4.2.5 Elterninformation und -schulung

Eine weitere Startbedingung des Kantons lautet, dass die Eltern über die Art des ICT-Einsatzes im Unterricht informiert werden (siehe 4.1.2). Wie das geschieht, soll im Konzept festgelegt werden. Zum Beispiel

¹ <http://www.educanet2.ch> ⇒ PICTS08/09 Modul 5

² Ingold, Ammann, Senn, Spiess, Tilemann, 2008

³ Durand, Emmenegger, Kehl, Korner, Kubba-von Jüchen, 2006

⁴ Schrackmann, Knüsel, Moser, Mitzlaff, Petko, 2008, S. 35-37

⁵ <http://avk.formular.tg.ch/online/get.cfm?contentID=3967> (oder 3970)

könnten den Eltern die medienpädagogischen Inhalte gemäss 4.2.1 kommuniziert werden. Im Weiteren stelle ich mir vor, dass die in der Schule verwendete Software aufgelistet wird. So erhalten die Eltern die Möglichkeit, zu Hause die gleichen Produkte zu installieren, insbesondere jene, die lizenzrechtlich auch zu Hause benutzt werden dürfen. Im Weiteren könnten geeignete lernunterstützende Internetangebote und die Art und Weise der Überprüfung der Standards kommuniziert werden.

Vieles, was Schülerinnen und Schüler im Laufe der Primarschulzeit bezüglich ICT lernen, ist den Eltern selber fremd, da die meisten von ihnen nicht damit aufgewachsen sind. Ich könnte mir vorstellen, dass deshalb auch Weiterbildungsangebote für Eltern lanciert werden. Diese könnten auch die Schulung von Software, welche sowohl in der Schule als auch zu Hause benutzt werden darf, umfassen. Durch solche Veranstaltungen werden die Eltern auf das Thema ICT sensibilisiert, die Anstrengungen der Schule werden eher unterstützt, und nicht zuletzt könnte die Schule einen Imagegewinn erzielen.

In Weinfelden wird, gestützt auf das neue Volksschulgesetz von 2007 (§21, Absatz 2 – Elternbildung)¹, ein Konzept für eine kontinuierliche Elternbildung erarbeitet. Zu den darin aufgeführten verschiedenen Vortrags- und Fortbildungsthemen gehören auch medienpädagogische Inhalte. Die beiden Konzepte sollten deshalb koordiniert werden.

4.2.6 Weiteres

Weitere Aspekte rund um die Informatik, die bis jetzt noch nicht geregelt sind, sollen wenn möglich auch noch in dieses Konzept einfließen. Ich möchte sie aber an dieser Stelle nicht ausführlicher umschreiben:

- Benutzungsordnung (Infrastruktur, Internet, Copyright)
- Beiträge für die Webauftritte der Schulzentren (z.B. Aspekte rund um den Datenschutz)

4.3 Projektorganisation

Dieses Kapitel beschreibt den organisatorischen und zeitlichen Ablauf des Projektes „Erstellung eines medienpädagogischen Konzeptes“.

4.3.1 Schulentwicklung

Aufgrund der Umstände, dass die Einführung von ICT einerseits vom Kanton erwünscht (mit vorgegebenen Rahmenbedingungen), andererseits von der Behörde der Primarschule Weinfelden verlangt wird und zudem eines von vielen Entwicklungsthemen innerhalb der einzelnen Schulzentren ist (⇒ Zeitmangel), wird wohl kein echter Schulentwicklungsprozess gemäss Punkt 2.4 stattfinden. Die „gemeinsame Aufmerksamkeit“ wird von aussen her gelenkt; auch die wichtige Phase der „gemeinsamen Sinngebung und Wertorientierung“ wird aus den eingangs erwähnten Gründen möglicherweise weggelassen oder nur in einer kleinen schulzentrenübergreifenden Arbeitsgruppe (siehe 4.3.3) durchgeführt. Die Möglichkeit, das Projekt aufgrund einer solchen Diskussion zu stoppen, besteht nicht, was aber bei einem richtigen Schulentwicklungsprozess möglich sein müsste (siehe 2.4).

Trotzdem wäre es wünschenswert, genügend Zeit für eine vertiefte Sinn- und Wertediskussion in den Schulhausteams einzuplanen. Damit würden das Interesse und die Betroffenheit der Lehrpersonen bezüglich Medienpädagogik und somit die Erfolgchancen für die Integration von ICT sicherlich erhöht (siehe auch 4.2.1, 2. Absatz).

¹ http://www.rechtsbuch.tg.ch/pdf/400/411_11f1.pdf, S.4

4.3.2 Organigramm

...siehe folgende Seite

4.3.3 Rollenklärung

Behörde	... ist die eigentliche Auftraggeberin für das Projekt (verbindliches Schulprogramm) und überprüft schlussendlich, ob die Leistungsvereinbarung mit den Schulleitungen eingehalten wurde.
Behördliche Arbeitsgruppe ICT	... unterstützt im Namen der Behörde die Erarbeitung des medienpädagogischen Konzeptes und ist dafür besorgt, dass die kantonalen Kriterien ICT erfüllt werden und das Konzept ICT an der Primarschule Weinfelden umgesetzt wird.
Informatikverantwortlicher	... ist für die Durchführung des gesamten Projektes „ICT an der Primarschule“ mit dem Detailprojekt „Medienpädagogisches Konzept“ verantwortlich. ... sorgt dafür, dass die kantonalen Vorgaben eingehalten werden. ... orientiert die Behörde und die behördliche Arbeitsgruppe regelmässig über den Stand des Projektes. ... erstellt den Entwurf und begleitet die Anpassungen eines medienpädagogischen Konzeptes. ... unterstützt auf vielfältige Weise die Umsetzung gemäss 4.2.3 ... übernimmt weitere Aufträge gemäss Konzept (z.B. 4.2.5)
Schulleitungen	... ergänzen den Konzeptentwurf mit Aspekten aus ihrer Sicht. ... bestimmen die Vertretungen für die Arbeitsgruppe. ... verabschieden das definitive Konzept mit ihren Schulhausteams. ... überwachen die Umsetzung des Konzepts.
Schulzentrenübergreifende Arbeitsgruppe	... besteht aus Lehrpersonen aller drei Schulzentren und beider Stufen (Unterstufe und Mittelstufe) sowie dem Informatikverantwortlichen. ... berät und überarbeitet den Entwurf „medienpädagogisches Konzept“ zuhanden der Schulhausteams.

4.3.4 Zeitliche Umsetzungsplanung

2. Quartal Sj. 09/10	Die Schulleitungen und der Informatikverantwortliche definieren, welche Aspekte in dieses Konzept einfließen sollen. Der Informatikverantwortliche erstellt aufgrund dieser Vorgaben den Entwurf des Konzeptes, der von den Schulleitungen anschliessend bei Bedarf beraten und angepasst wird.
3. Quartal Sj. 09/10	In einer schulzentrenübergreifenden Arbeitsgruppe wird der Konzeptvorschlag beraten und überarbeitet.
4. Quartal Sj. 09/10	Der überarbeitete Entwurf geht in die Schulhausteams, wo er evt. noch an spezielle Schulhausbegebenheiten angepasst und dann verabschiedet wird.
Ab Schuljahr 10/11	Das Konzept wird umgesetzt.
Ende Sj. 12/13	Die ersten Sechstklässler haben die Standards erreicht, so dass auch die kantonalen Umsetzungsbedingungen erfüllt sind. Dies muss überprüft werden (siehe 4.2.4). Gleichzeitig gilt es, die medienpädagogischen Konzepte zu evaluieren.

Behörde / Behördliche Arbeitsgruppe ICT

3 Schulleitungen

Informatik-
verantwortlicher

Kantonale
Vorgaben

Medienpädagogisches Konzept

Schulzentrenübergreifende Arbeitsgruppe

Informatikverantwortlicher

Vertretung
Schulzentrum
MHS

Vertretung
Schulzentrum
PRS

Vertretung
Schulzentrum
Schwärze

Team Schulzentrum
Martin-Haffter

Team Schulzentrum
Paul-Reinhart

Team Schulzentrum
Schwärze

Medienpädago-
gisches Konzept
MHS

Medienpädago-
gisches Konzept
PRS

Medienpädago-
gisches Konzept
Schwärze

5 Reflexion

5.1 Erfolgchancen

Die Voraussetzungen für eine optimale Einbettung von Medienpädagogik in den Unterricht sind meiner Meinung nach überhaupt nicht optimal, auch wenn dies das „Umfeld“ (Infrastruktur, Support, Lehrerkompetenzen) ist. Wie ich im Kapitel 3 („Persönliche Gedanken“) schon dargelegt habe, sind für mich ICT und Medienkompetenz eine Art vierte Kulturtechnik. Diese rein integrativ vermitteln zu wollen, scheint mir realitätsfern. Auch Lesen, Schreiben und Rechnen werden nicht integrativ gelernt. Man beginnt in der 1. Klasse nicht mit einem Text und lernt dabei integrativ das Lesen, sondern man lernt zuerst die Buchstaben kennen. Die Integration erfolgt viel später, wenn dann das Lesen für die Informationsbeschaffung aller Art genutzt wird.

Deshalb müsste ICT meiner Meinung nach Eingang in die Stundentafel finden – mindestens in den ersten Schuljahren, damit genügend Zeit da ist, zuerst einmal das Handwerk richtig zu lernen. Im Kanton Solothurn ist dies der Fall, ist doch dort von der 3. bis zur 6. Klasse je eine Lektion Medienbildung vorgesehen. Bei vielen medienpädagogischen Inhalten (gemäss 4.2.1) wird es unvermeidlich sein, dass zuerst die eine oder andere Lektion dafür eingesetzt werden muss, das benötigte Informatik/Medien-Knowhow zu vermitteln und vorübergehend den unterrichtlichen Kontext zu verlassen. Wie soll ich beispielsweise das Lernziel „Schülerinnen und Schüler können eigene Bilder für die weitere Verwendung in anderen Programmen optimieren“ erreichen, ohne zuvor eine generelle Einführung in digitale Bilder und Bildbearbeitung vorgenommen zu haben?

Diese Zeit werden sich die Lehrpersonen nehmen müssen, ohne dafür eigentlich Zeit zu haben. Und darin liegt für mich die Hauptproblematik bezüglich des Erfolgs des ganzen Projektes. Eher medienkonservative Lehrpersonen werden diesbezüglich wohl kaum den nötigen Effort leisten und den (alleinigen) Schwerpunkt bei anderen Themen und Projekten, von denen es gemäss Schulprogramm sehr viele gibt (altersdurchmisches Lernen, integrativer Unterricht, Begabungs- und Begabtenförderung u.v.m.), setzen.

Für mich zentral sind deshalb die Ausführungen unter 4.2.2 – Integration in den Unterricht. Es muss gelingen, praxistaugliche Wege aufzuzeigen, wie die geforderten Lernziele so integrativ wie möglich und im Idealfall sogar mit einem Mehrwert bezüglich des eigentlichen Unterrichtsgegenstandes zu erreichen sind, dann steigen die Erfolgchancen.

Und noch etwas: Integration sollte nicht nur „gepredigt“ sondern auch „vorgelebt“ werden, indem ICT auch in der Teamarbeit vermehrt integriert wird. An unseren Teamtagungen werden beispielsweise die Resultate von Gruppenarbeiten immer noch per Flipchart präsentiert – wieso nicht auch hier PowerPoint, Notebook und Beamer einsetzen? Oder vielleicht kann ja ICT in anderen Schulentwicklungsthemen integriert werden (z.B. mediengestützte Lernarrangements für integrativen Unterricht).

5.2 Persönlicher Lerngewinn

Theoretische Abhandlungen liegen mir nicht so, ich bin eher der Praktiker: am liebsten grad mal etwas machen ohne allzu langes Überlegen. So gehe ich auch bei meinem Hobby – dem Programmieren – vor: Habe ich eine Idee, dann probier ich sie grad aus, ohne zuerst ein Konzept aufzuzeichnen, wobei ich zugeben muss, dass ich oft schneller zum Ziel gekommen wäre, hätte ich mir zuerst ein Konzept zurechtgelegt... Insofern war das Abfassen dieser Arbeit eher eine lästige Pflichtübung. Lieber hätte ich grad direkt das Konzept geschrieben und am liebsten wäre ich grad das eine oder andere medienpädagogische Lernziel ganz praktisch mit meiner Klasse angegangen.

Nichtsdestotrotz werden mir dank der intensiven Auseinandersetzung mit der ganzen Thematik die nun folgenden Schritte sicherlich leichter fallen, da das Fundament gelegt ist. Viel profitieren werde ich insbesondere von den Überlegungen zur Medienpädagogik (2.1) und zu den Medienpädagogischen Inhalten (4.2.1), die der praktischen Umsetzung den nötigen theoretischen Rahmen verleiht.

5.3 Kommentar der Schulleitungen

5.3.1 Schulleitung Primarschulzentrum Martin-Haffter

In seiner Arbeit zeigt Peter Keller nicht nur einen effizienten, gangbaren Weg zu einem medienpädagogischen Konzept auf, sondern auch, dass der Weg der Umsetzung vermutlich ziemlich steinig werden wird. ICT ist ihm eine Herzensangelegenheit. Deshalb macht er sich ganzheitlich Gedanken zur Umsetzung. Und da er ein Praktiker ist, bietet er in seiner Arbeit viele Möglichkeiten der Hilfestellungen, sei es durch Lehrmittelhinweise oder durch didaktische, pädagogische Anregungen.

Die hohen Ziele, die der Kanton in den Basisstandards vorgibt, werden jedoch, wie auch Peter Keller betont, ohne zusätzliches Zeitgefäss kaum zu erreichen sein. Ich befürchte, dass das Projekt ICT aus diesem Grund denselben Weg gehen könnte wie viele andere (ebenfalls sinnvolle) Schulprojekte: Es versandet. Die einen machen etwas im Unterricht, die anderen weniger oder nichts; jede(r) nach eigenem Gutdünken.

Zurück könnte nicht nur ein Scherbenhaufen bleiben, sondern auch ein frustrierter ICT-Verantwortlicher.

Kurt Alder, Schulleiter, Primarschulzentrum Martin-Haffter

Weinfelden, den 23.10.2009

5.3.2 Schulleitung Primarschulzentrum Paul-Reinhart

Die Arbeit von Peter Keller bildet eine ausgezeichnete Grundlage für die Erarbeitung eines medienpädagogischen Konzepts für die drei Primarschulzentren in Weinfelden. Obwohl natürlich der Begriff Medien weiter gefasst ist, finde ich die Beschränkung des Konzepts auf den Einsatz von Computern im Unterricht sehr sinnvoll. So kann man sich bei der Umsetzung auf einen Bereich beschränken.

Besonders hilfreich an der Arbeit finde ich das Kapitel Projektorganisation. Darin ist ein realistischer Weg zur Erarbeitung eines medienpädagogischen Konzepts skizziert. Zu Recht werden in dieser Arbeit nicht nur die Anwenderkompetenzen sondern auch die Reflexion über das Medium hoch gewichtet, ganz im Sinn „Ich beherrsche das Medium und nicht umgekehrt“.

Der Verfasser setzt sich zudem kritisch auseinander mit den Rahmenbedingungen für die Umsetzung von medienpädagogischem Unterricht auf integrativer Basis. Er sieht dabei die möglichen Probleme was die Erreichung der Ziele und Standards betrifft, wenn keine zusätzlichen Zeitgefässe zur Verfügung stehen.

Hansjörg Aeschbacher, Schulleiter, PSZ Paul-Reinhart

Weinfelden, den 23.10.2009

5.3.3 Schulleitung Primarschulzentrum Schwärze

Die Primarschulgemeinde Weinfelden investiert seit einigen Jahren regelmässig viel Geld in die ICT-Infrastruktur, hat ein Konzept erstellt mit dem ICT-Verantwortlichen zusammen und ist bestrebt, die finanzielle Unterstützung des Kantons baldmöglichst einfordern zu können.

Auf der Ebene Schule bin ich als Schulleiterin interessiert, dass die zur Verfügung gestellten PCs im Unterricht zweckmässig und mit dem grösstmöglichen Nutzen für die Schülerinnen und Schüler eingesetzt werden.

Unter diesen Gesichtspunkten hat die von Peter Keller verfasste Zertifikatsarbeit eine hohe Relevanz. Sie bildet für uns Schulleiter die Grundlage für ein medienpädagogisches Konzept, somit hat er uns bereits zu diesem Zeitpunkt sehr viel Arbeit abgenommen.

Peter Kellers umfassende Reflexion mit den Hinweisen auf die Problematik der Umsetzung bezüglich Zeitplan, der zur Verfügung stehenden personellen Ressourcen und den zu erfüllenden Basisstandards auf der Mittelstufe der Primarschule kann ich nur zustimmen.

Die Zertifizierungsarbeit von Peter Keller erfüllt für mich alle wesentlichen Punkte, um auf dieser Basis ein medienpädagogisches Konzept zu erstellen.

Jeannine Meier, Schulleiterin, PSZ Schwärze

Weinfelden, den 30.10.2009

6 Bibliografie

6.1 Literaturverzeichnis

- *Merz-Abt, Thomas (2005): Medienbildung in der Volksschule.*
1. Auflage. Zürich: Verlag Pestalozzianum.
- *Schrackmann, Knüsel, Moser, Mitzlaff, Petko (2008): Computer und Internet in der Primarschule.*
1. Auflage. Oberentfelden: Sauerländer Verlage AG
- *Bäriswyl, Fink, Suter (2006): Werkzeugkiste Computer.*
2. aktualisierte Auflage. Zürich: Verlag Pestalozzianum
- *Kanton Thurgau, Departement für Erziehung und Kultur (2006): Lehrplan für die Primarschule.*
2. überarbeitete Auflage. Frauenfeld: Lehrmittelverlag des Kantons Thurgau
- *Gächter, Hans Peter (2007): Projektmanagement.*
3. Auflage. Bern: h.e.p. verlag ag
- *Durand, Emmenegger, Kehl, Korner, Kubba-von Jüchen (2006): make IT easy!*
1. Auflage. Zug: Verlag Klett und Balmer AG
- *Ingold, Ammann, Senn, Spiess, Tilemann (2008): Medienkompass 1.*
1. Auflage. Zürich: Lehrmittelverlag des Kantons Zürich

6.2 Internet – Linkverzeichnis

- *KIM-Studien 2008 / 2007 des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest*
<http://www.mpfs.de>, 16.10.2009 ⇒ JIM/KIM-Studie
- *Educaguide Didaktik*
<http://www.educaguides.ch/dyn/9973.php>, 16.10.2009
- *Strategie der EDK im Bereich ICT und Medien vom 1. März 2007*
Übergeordnete Seite: <http://www.edk.ch/dyn/12277.php>, 16.10.2009
Dokument: http://edudoc.ch/record/30020/files/4_8_ICT_d.pdf, 16.10.2009
- *Grundlagen für den Lehrplan 21*
http://www.lehrplan.ch/dokumente/vernehmlassung/Bericht_zur_Vernehmlassung.pdf, 16.10.2009
- *Kanton Thurgau, Departement für Erziehung und Kultur (2006): Lehrplan für die Primarschule*
<http://avk.formular.tg.ch/online/get.cfm?contentID=3561>, 16.10.2009
- *Erläuternder Bericht zu den Rahmenbedingungen für den freiwilligen Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien in der Primarschule des Kantons Thurgau*
<http://www.vernehmlassungen.tg.ch/online/get.cfm?contentID=51>, 16.10.2009
- *Bundesamt für Statistik, Erwerbstätige nach Wirtschaftssektoren*
http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/03/02/blank/key/erwerbstaetige0/nach_sektor_und_region.html, 16.10.2009
- *Webseite „Informatik Primarschule Weinfelden“*
<http://www.informatik-psw.ch>, 16.10.2009
- *Informatik-Evaluation 2007*
<http://www.informatik-psw.ch/evaluation/SurveySummary.html>, 16.10.2009
- *Leistungsnachweis zum PICTS – Modul 3*
<http://www.educanet2.ch>, 16.10.2009 ⇒ PICTS08/09 Modul 3 ⇒ Dateiablage
⇒ abgeschlossene Leistungsausweise ⇒ [keller.peter_analyse.pdf](#)
- *Kanton Thurgau: ICT-Kriterien zur Finanzierung*
<http://avk.formular.tg.ch/online/get.cfm?contentID=3886>, 16.10.2009
- *Kanton Thurgau: ICT Anwenderkompetenzen der Lehrpersonen*
<http://avk.formular.tg.ch/online/get.cfm?contentID=3885>, 16.10.2009
- *Leistungsnachweis zum PICTS – Modul 4/5*
<http://www.educanet2.ch>, 16.10.2009 ⇒ PICTS08/09 Modul 5 ⇒ Dateiablage
⇒ Leistungsnachweis M4M5 ⇒ [ict-weiterbildungen_ps_weinfelden_keller_peter.pdf](#)
- *Leistungsnachweis zum PICTS – Modul 6*
<http://www.educanet2.ch>, 16.10.2009 ⇒ PICTS08/09 Modul 6 ⇒ Dateiablage
⇒ Leistungsnachweise Modul 6 ⇒ [Evaluationskonzept_keller_peter.pdf](#)
- *Kanton Thurgau: ICT Basisstandards Schülerinnen und Schüler*
<http://avk.formular.tg.ch/online/get.cfm?contentID=3884>, 16.10.2009 ⇒ siehe auch Anhang

- *Pädagogische Hochschule Thurgau: ICT-Standards*
<http://www.ict-standards.ch>, 16.10.2009
- *PICTS – Modul 5 – Auftrag 6: Analyse eines Angebotes auf dem Server*
<http://www.educanet2.ch>, 16.10.2009 ⇒ PICTS08/09 Modul 5 ⇒ Dateiablage
⇒ Auftrag 6 – Primar ⇒ Keller.Peter_M5_Auftrag6.pdf
- *Kanton Thurgau: Kompetenznachweis Schülerinnen und Schüler Unterstufe*
<http://avk.formular.tg.ch/online/get.cfm?contentID=3967>, 16.10.2009
- *Kanton Thurgau: Kompetenznachweis Schülerinnen und Schüler Mittelstufe*
<http://avk.formular.tg.ch/online/get.cfm?contentID=3970>, 16.10.2009
- *Kanton Thurgau: Gesetz über die Volksschule*
http://www.rechtsbuch.tg.ch/pdf/400/411_11f1.pdf, 16.10.2009

6.3 Anhang (nächste Seiten)

- Kanton Thurgau: ICT Basisstandards für Schülerinnen und Schüler

Basisstandards für Schülerinnen und Schüler im Bereich Informations- und Kommunikationstechnologien ICT ¹

Die Erreichung folgender Lernziele gilt als Kriterium für die Ausrichtung des Umsetzungsbeitrages.

Unterstufe Schülerinnen und Schüler ...		Mittelstufe Schüler und Schülerinnen ...	
U1	können elektronische Geräte in ihrem Alltag erkennen und benennen.	M1	können beschreiben, wie elektronische Geräte im Alltag eingesetzt werden und welchen Nutzen sie generieren.
		M2	können mögliche Auswirkungen beschreiben, wenn ICT-Mittel nicht richtig funktionieren oder ausfallen und Beispiele für die Abhängigkeit von ICT im Alltag nennen.
U2	können den Computer starten, sich an- und abmelden und ihn korrekt herunterfahren.		
U3	können den Computer mit Tastatur, Maus, Touchpad, etc. steuern.		
U4	können die wichtigsten Teile der Benutzeroberfläche korrekt benennen.		
U5	können Lernsoftware starten, darin arbeiten, Arbeitsstände speichern und beim nächsten Aufstarten an entsprechender Stelle weiterarbeiten.	M3	können Lernsoftware zielgerichtet für das Erarbeiten, für das Üben und Vertiefen neuer Inhalte nutzen.
U6	halten sich an die vereinbarten Nutzungsregeln im Umgang mit den diversen ICT-Mitteln.	M4	kennen und beachten bei der Nutzung digitaler Kommunikationsmedien die entsprechenden Umgangsformen und Regeln.
		M5	wenden die Regeln für den sorgfältigen Umgang mit eigenen und fremden Daten an.
		M6	wenden bei der alltäglichen Arbeit geeignete Strategien zum Schutz vor Datenverlust an.
U7	können elementare Funktionen der Dokumentenverwaltung (Dateien und Ordner finden, speichern und drucken) nutzen.	M7	kennen die grundlegenden Funktionen der Dokumentenverwaltung. Sie können eine für ihre Arbeit einfache Daten- und Ordnerstruktur erstellen.

¹ Anhang 1 zum Konzept für die Einführung des freiwilligen Einsatzes von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) in der Primarschule

U8	können Wörter und einzelne Sätze schreiben und verändern.	M8	schreiben Texte mit Hilfe eines Textverarbeitungsprogrammes und wenden zur Gestaltung einfache Formatierungen an (fett, kursiv, Schriftart und -grösse).
		M9	können eigene Bilder für die weitere Verwendung in anderen Programmen optimieren.
		M10	kombinieren Text und Bild mit entsprechenden Programmen auf einfache Weise und setzen ihre Ideen damit kreativ um.
		M11	präsentieren eigene Arbeiten mit einer Präsentationssoftware.
U9	können das Internet mit vorbereiteten Links und Lesezeichen nutzen.	M12	führen im Internet einfache Suchaufträge durch, wählen sinnvolle Treffer aus und verwalten lokale Lesezeichen.
		M13	nutzen digitale Inhalte für eigenständige Arbeiten und halten sich dabei an die Bestimmungen des Urheberrechtes.
U10	gehen mit Passwörtern verantwortungsvoll um.	M14	wählen sichere Passwörter und gehen mit diesen verantwortungsvoll um.
		M15	halten sich an Verhaltensregeln zur sicheren Onlinekommunikation und gehen angemessen mit virtuellen Identitäten um.
		M16	können E-Mail schreiben, senden und empfangen.